



„Boykotte haben dem Sport nur geschadet“

Von [Gunnar Meinhardt](#) | Stand: 16.06.2017

Matthias Platzeck (63) ist seit 2014 Vorsitzender des Deutsch-Russischen Forums. Gleichzeitig ist der frühere SPD-Vorsitzende leidenschaftlicher Fußballfan. Am Wochenende findet zum 16. Mal der Petersburger Dialog statt, ein bilaterales Diskussionsforum. Die Fußball-WM und der Confederations Cup stehen dabei auch auf der Agenda.

Die Welt:

Herr Platzeck, was erwarten Sie vom Petersburger Dialog?

Matthias Platzeck:

Wir wollen unsere Erfahrungen, die wir bei der WM 2006 gemacht haben, wie man eine Weltmeisterschaft wirklich ins Land tragen, sie zu einem Fest „zu Gast bei Freunden“ machen kann, das wollen wir unseren russischen Kollegen vermitteln. Reden wird dort auch DFB-Präsident Reinhard Grindel. Eine Woche später haben wir die große Städtepartnerschaftskonferenz in Krasnodar, wo beide Außenminister, Sergej Lawrow und Sigmar Gabriel, dabei sein werden. Dort beispielsweise werden Vertreter aus [Dortmund](#) berichten, wie sie 2006 die WM in ihrer Stadt zu einem Freudenfest gemacht haben.

Glauben Sie, die deutschen Erfahrungen kommen in Russland gut an?

Ich bin immer dagegen gewesen, eigene Vorstellungen, eigene Sichten und Werte irgendwo hinzutragen mit erhobenem Zeigefinger. So was klappt nie. Sondern was wir versuchen, und das ja nicht erst seit heute, sowohl im Petersburger Dialog als auch im Deutsch-Russischen Forum, ist eher, über Selbsterlebtes zu berichten und dann dem Partner zu überlassen, was zu ihm passt, was er denkt, davon partizipieren und übernehmen zu können und was nicht. Wir sind nicht in der Rolle derer, die sagen, wir wissen, wie es geht, macht es genauso. Sondern wir sagen, wir haben es so gemacht und es war am Ende schön und wirklich eine richtige Freude. Ich verspreche mir nicht den großen Big Bang, ich hoffe aber, dass sich ein bisschen was davon überträgt.

In Russland werden Menschenrechte massiv verletzt, Korruption wird großgeschrieben. Auf Stadionbaustellen arbeiten Nordkoreaner unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Es gibt natürlich für alles Grenzen. Wenn Menschenrechte dergestalt verletzt werden, dass es wirklich um Leben und Tod geht, sind die Grenzen überschritten. Man sollte aber sehr vorsichtig sein, den gesamten Graubereich, der dazwischenliegt, mitzunehmen. Wir haben nicht nur astreine Westminster-Demokratien auf dieser Welt. Wir hatten die Debatte doch schon zu den Olympischen Spielen in [Peking](#). Sie fanden trotzdem statt. Letztlich waren die Spiele positiv für [China](#), aber auch für die Weltgemeinschaft. Während solcher Sportveranstaltungen mehren sich

auch immer die Kenntnisse übereinander. Man erfährt über Verhältnisse und Menschen in dem Land noch viel mehr. Das schadet nie.

Der Sport soll also für etwas Herhalten, was die Politik nicht schafft?

Nein. Aber der Sport sollte die gesellschaftspolitischen Verhältnisse nicht verschärfen. Was Russland angeht, sind wir manchmal schon in einem hysterischen Stadium. Ich wünschte mir weniger Schwarz-Weiß und mehr Differenziertheit und auch weniger Schaum vorm Mund. Ich weiß, dass sehr viel zu kritisieren ist an dem, was in Russland passiert und was die russische Regierung tut, aber trotzdem bleibt für mich der Satz von Egon Bahr der handlungsleitende und der bestimmende Satz, der da lautet: Die Beziehungen zu den Amerikanern sind für uns unverzichtbar und Russland auf dem europäischen Kontinent ist unverrückbar. Das heißt nämlich, ob wir wollen oder nicht, wir müssen. Es wird keinen Frieden geben auf dem Kontinent ohne Russland, es wird keine vernünftige Zukunft geben ohne oder gegen Russland und es wird auch keine langfristig vernünftige wirtschaftliche Entwicklung geben. Es ist das größte Land der Erde und es ist die zweitgrößte Atommacht der Welt. Das sollten wir alles mit im Hinterkopf haben.

Der ukrainische Staatspräsident Petro Poroschenko sagt: „Solange russische Truppen in der Ukraine sind“, halte er „die WM in diesem Land für undenkbar“, und fordert zum Boykott auf.

Ich bin dagegen. Bisherige Boykotte haben dem Sport nur geschadet und politisch nie irgendwie genutzt. Die Dinge sollten voneinander getrennt werden. Da bin ich ein alter Johannes-Rau-Schüler – im Zweifelsfall immer versöhnen, statt zu spalten. Der Sport hat diese Eigenschaft, Leute zusammenzubringen über politische Grenzen hinweg. So eine Chance sollte man sich nicht vergeben. Diese Rolle sollte man ihm lassen und nicht überfrachten mit anderen Dingen. Fußballer können nichts für irgendwelche politischen Verhältnisse. Wir sind da ja auch selektiv. Es gibt nur noch wenige Länder auf der Welt, wo wir dann Sportfestspiele welcher Art auch immer machen können. Es kann ja am Ende nicht alles in [Deutschland](#) stattfinden.

Zuletzt gab es aber Sportweltverbände, wie die Bob- oder Biathlon-Föderation, die bereits an Russland vergebene Weltmeisterschaften oder Weltcups wieder gestrichen haben.

Dabei ging es um Staatsdoping. Das aber griff offenbar nicht in den Fußball hinein. Wenn ein Sportverband sagt, wegen der Dopingvorwürfe machen wir diese Sportveranstaltung dort nicht, ist das ein aus dem Sport kommender Grund für die Absage. Das finde ich auch ok. Wenn man aber die allgemeinpolitische Wetterlage hernimmt und sagt, deshalb bestrafen wir die jetzt, indem wir ihnen die Weltmeisterschaften nicht geben oder wieder wegnehmen, finde ich das falsch.

Werden Sie zur WM reisen?

Das weiß ich noch nicht. Aber ich würde schon gern ein, zwei Spiele anschauen.

https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article165595509/Boykotte-haben-dem-Sport-nur-geschadet.html